

Vom Geheimnis des Unterschieds

Die Wahrnehmung des Fremden in Ökumene-, Missions- und Religionswissenschaft *

Für das erste Mittelbausymposium lüftet Rudolf von Sinner (Basel) das Geheimnis der Metaphern „Mittelbau“ und „akademischer Nachwuchs“: „Zu einer architektonischen tritt also eine landwirtschaftliche Metapher hinzu: Es geht um Pflanzen, deren reiche Ernte schon eingefahren wurde und an deren Stelle neue möglichst gesund und kräftig nachwachsen sollen. Wir hoffen, dass diese Tage des Symposiums willkommenen Dünger und gutes Wasser für ein gedeihliches Wachstum mit sich bringen.“

Den Boden für dieses gedeihliche Wachstum hat er zusammen mit Andrea Schultze (Berlin) und Wolfram Stierle (Bochum) vorbereitet. Anlässlich einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF) riefen sie die Idee ins Leben, die Zusammenarbeit zwischen den Lehrstühlen im Bereich Ökumene-, Missions- und Religionswissenschaft zu fördern und sich zu einem Thema auszutauschen, das die Eigenart der Fächertrias Religion, Mission und Ökumene (RMÖ) besonders gut aufzeigt. Die „Wahrnehmung des Fremden“ bot sich an. Alle Fächer befassen sich mit dem Geheimnis anderer Religionen, Kulturen und Kirchen. Gäste aus Übersee waren Gesprächspartner beim Versuch einer Standortbestimmung von RMÖ.

Das Mittelbausymposium wurde von *drei Säulen* getragen: Vorträge zur Fächertrias, Impulsreferate zu Forschungsschwerpunkten der Teilnehmer und Teilnehmerinnen und Schritte zur Zusammenarbeit und Stärkung der Fachbereiche an den Universitäten. Ort dieses ersten Vernetzungstreffens ist „mission 21“, das neu gegründete Evangelische Missionswerk in Basel.

Eng mit der Geschichte des Hauses verknüpft ist denn auch der Vortrag zur *Missionswissenschaft*: „Nach seinem Bilde schuf er ihn? – Zur Konstruktion des Fremden. Einsichten in die fotografische Arbeit der Basler Mission“ von Paul Jenkins, Archivar und Lektor Afrikanischer Geschichte (Basel). Die rund 50 000 Fotografien seien im Vergleich zu offiziellen Berichten eine „weniger kontrollierte Quelle“. Tatsächlich lenkt das Foto der Familie des ghanaischen Pfarrers Koranteng (um 1900) unseren Blick auf die in der Mitte sitzende Pfarrfrau Akua Oye und offenbart ihre bedeutende soziale Rolle außerhalb der Mission, sie ist amtierende „Queenmother“.

Einen Überblick über die Wahrnehmung anderer Religionen im Islam, Hinduismus und Buddhismus gibt Andreas Grünschloß (Mainz) im ersten Teil seines Vortrags über „Interreligiöse Fremdwahrnehmung als Thema von *Religionswissenschaft* und Theologie“. Das tripolare Schema der Wahrnehmung – Exklusivismus,

* Das erste Mittelbausymposium wissenschaftlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Assistierender an theologischen Fakultäten deutschsprachiger Universitäten fand vom 23. bis 25. Februar 2001 in Basel statt.

Inklusivismus und Pluralismus – überführt er in ein differenzierteres Schema und favorisiert im letzten Teil seines Vortrags eine klare Trennung von Religionswissenschaft und Theologie. Religionswissenschaft dürfe nicht zu einem „christlichen Heimholungswerk“ der Theologie werden, sondern Forscher und Forscherinnen sollten ihr Involviertsein „kritisch neutralisieren“. Sein Plädoyer löst kontroverse Diskussionen aus, im Zuge derer die interessanten Impulse des Koreferenten Antonio Carlos de Melo Magalhães (São Paulo) leider in den Hintergrund rücken. Er kritisiert den „neutralen“ Ansatz der Religionswissenschaft deutscher Provenienz auf dem Hintergrund seiner Arbeit im Kontext Brasiliens. Dort gebe es keinen Ort außerhalb der Religion, von dem aus Religionen neutral betrachtet werden könnten.

Mit Humor zieht Dietrich Ritschl (Reigoldswil) Bilanz und fragt in seinem Vortrag „Vom Sinn *ökumenischer Forschung*“ provokativ und selbstkritisch: „Was haben wir da angerichtet?“ Dem akademischen Nachwuchs legt er Themenkonzentration, Themenplanung und eine Verlagerung der Interessen ans Herz, denn wirklich Neues für die ökumenische Forschung sei außerhalb der Universitäten anzutreffen. Heinrich Schäfer (San José) akzentuiert in seinem Koreferat den „praktischen Sinn ökumenischer Forschung“: „Wenn sich ökumenische Forschung um die kontextuellen Entstehungsmodi von Theologien und religiösen Praxen“ kümmere und zur „Hervorbringung nützlicher und sinnvoller Praxis“ beitrage, sei schon viel geleistet.

Die *zweite Säule* des Symposiums, fünfzehn Impulsreferate in jeweils parallel stattfindenden drei Gruppen, kommentiert ein Teilnehmer mit den Worten: „Es ist wie in einer Bäckerei, man weiß nicht, welchen leckeren Kuchen man nehmen soll. Ein Thema ist spannender als das andere.“ Wenn András Koranyi (Budapest/Marburg) nach den „Fremden in Europa“ fragt, nach Europa als „Traum oder Trauma“, wenn Amélé Ekué (Togo/Hamburg) erläutert, wie afrikanische Christen und Christinnen in Europa „internationale Gemeinden“ gründen, „missionarische Präsenz“ zeigen und damit Missionsgeschichte auf neue Weise weiterschreiben – dann sind wir froh, auch die übrigen vielfältigen Beiträge in einem Sammelband zum Symposium nachlesen zu können, den das Vorbereitungsteam herausgeben wird.

Das große Interesse, sich gegenseitig kennen zu lernen, die Diskussionen in den Pausen und die Initiativen zur Vernetzung festigten die *dritte Säule*, nämlich Schritte zur Zusammenarbeit und Stärkung der Fachbereiche zu unternehmen. Die interkulturelle Kompetenz von RMÖ auf attraktive Weise an Gesellschaft und Kirchen zu vermitteln, kristallisiert sich dabei als eine Zukunftsaufgabe heraus. Genderfragen gehören noch nicht zum Standardrepertoire in RMÖ, das ist während des Symposiums deutlich spürbar. Dem Vorbereitungsteam ist es zu verdanken, dass das Symposium so viel Nähr-Stoff, Inspiration und erfrischende Anstöße für die Zukunft von RMÖ und ein gedeihliches Wachstum der jungen Forscher und Forscherinnen bot. Das Fremde und das Eigene wird indes immer auch Geheimnis bleiben.

Heike Walz